

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



REDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die gesetzlichen Grundlagen des Sekundarschulinspektorates im Kanton Bern. — Zur Amtsnachfolge des Herrn Dr. A. Schrag. — Eine kleine Anfrage. — <Hulligerschrift?> — Das Zwyssighaus in Bauen den Schweizermusikern. — † Maria Born. — Verschiedenes. — L'éducation nationaliste en Allemagne. — Les expériences faciles et amusantes sur le lait. — Dans la S. P. R. — Traitements. — Bibliographie. — Lehr- und Lernmittel.

Modellierton

Fertig zum Modellieren. Das Färben, Glasieren und Brennen wird billigst besorgt

Vasen

Ostervasen, Schalen usw. extra präpariert, zum Bemalen mit Malstiften. Malerei haltbar ohne zu brennen

Modelle

Krüge, Dosen, Schalen, Vasen usw. für den Zeichenunterricht

Ad. Schweizer, Steffisburg-Station

Werkstätte für Kunstkeramik

26

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

330

Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Angestellte als Verkaufsleiterin gesucht

Verlangt wird praktische Erfahrung im Verkaufsgeschäft, Kenntnis der Buchhaltung und des Rechnungswesens. Bewerberinnen mit kunstgewerblicher Vorbildung erhalten den Vorzug. Eintritt: 15. März. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photo sind zu richten unter **R. 1258 Y.** an **Publicitas Bern.**

29

Kohlunds

Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annancen**, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat

5

Gedenkt der hungernden Vögel



Die Samenhandlung

G. R. Vatter A.-G., Bern

liefert Ihnen Freilandfutter in vorzüglicher Qualität. Eidgenössische Kontrollfirma.

382

Fr. 6.—
(signierte
Exempl.
Fr. 10.—)

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 26. Januar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 21. Januar, um 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse): «Die Wunder Asiens.» Referent: Herr Dr. O. Schreyer, Bern.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Montag den 22. Januar, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz, Meiringen. Vortrag von W. Zimmermann «Gesunde Wirtschaft als Grundlage wahrer Erziehung». Vormittags 10 Uhr Konferenz der Primarlehrkräfte im Schulhause Meiringen. Leitung: Herr Inspektor Schafroth. Thema: «Heftführung».

Sektion Seftigen des B. L. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 25. Januar, um 14 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Riggisberg. Referat von Herrn Stump in Thun: «Ueber die Ziele der Freiwirtschaftler.» Der Vorstand wird für einen geeigneten Korreferenten besorgt sein. Anschliessend Diskussion.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Konferenz Donnerstag den 25. Januar, um 2¹/₄ Uhr, im «Hirschen» in Niederbipp. Traktanden: a. Vortrag von Kollege Studer, Berufsberater, über «Die Berufsvorbereitung in der Schule.» b. Geschäftliches. Liederbücher mitbringen!

Sektion Obersimmental des B. L. V. Versammlung Freitag den 26. Januar, um 13¹/₂ Uhr, im Hotel Post, Zweisimmen. Vortrag von Fr. Helene Stucki, Bern, über «Elternhaus und Schule».

Sektion Oberemmental des B. L. V. Sektionsversammlung Samstag den 27. Januar, um 14 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses Langnau. Vortrag von Herrn Dr. Hans Bauer, Redaktor der Nationalzeitung, Basel, über das Thema: *Wahneuropa — Paneuropa.* Musikalische Darbietungen. Wir heissen Sektionsmitglieder mit ihren Angehörigen, Mitglieder anderer Sektionen und Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Die Mitglieder werden ersucht, bis 27. Januar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1933/34 einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Postcheck III/4233.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1933/34 sind bis 25. Januar zu bezahlen: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 29. Januar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1933/34 einzuzahlen auf Postcheckkonto IIIa 738. Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—.

Sektion Nidau des B. L. V. Bis 1. Februar sind folgende Beiträge auf unsern Postcheck Nr. IV a 859 einzuzahlen: Lehrerinnen, Stellvertretungskasse Fr. 10.—, Sektions- und Heimatkundebeitrag je Fr. 2.—, total Fr. 14.—, Primarlehrer, Stellvertretungskasse Fr. 5.—, Sektions- und Heimatkundebeitrag je Fr. 2.—, total Fr. 9.—. Sekundarlehrer entrichten Fr. 4.— Sektionsbeitrag und Fr. 2.— Heimatkundebeitrag, also Fr. 6.—. Nicht einbezahlte Beiträge werden gegen Nachnahme erhoben.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Folgende Beiträge sind bis 30. Januar gefl. auf Postcheck III/6377 einzuzahlen. Stellvertretungskasse, Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Sektionsbeitrag Fr. 1.—, Sekundarlehrer nur Sektionsbeitrag. Postcheck besteht immer noch.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 1. Februar folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester einzuzahlen:

Primarlehrerinnen Fr. 10.— und Primarlehrer Fr. 5.—. Postcheckkonto IIIa 662.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 23. Januar, 10.20 Uhr, von Basel: Naturschilderungen in der Musik von Joseph Haydn; Vortrag mit musikalischen Beispielen von Dr. Ehinger.

26. Januar, 10.20 Uhr, von Bern: Von der Entstehung unserer Schulwandkarte; Bilder aus der Arbeit der eidgenössischen Landestopographie. Sprecher: Sekundarlehrer Engel, Ingenieur Dübi und Kupferstecher Ehrni.

Sektion Oberaargau des Evang. Schulvereins. Zusammenkunft Samstag den 27. Januar, um 14 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Vortrag mit Lichtbildern von Lehrer Karl Uetz: «Währschafte u Wärlkligs us em alte Trueb.» Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

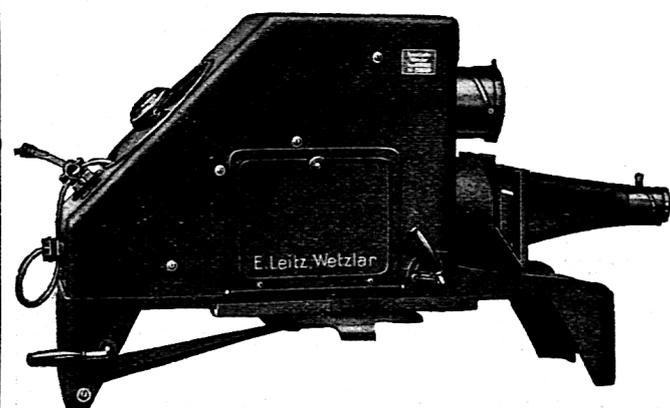
Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 20. Januar, punkt 15³/₄ Uhr, Aula. Dienstag den 23. Januar, punkt 20 Uhr, Aula. Donnerstag den 25. Januar, punkt 20 Uhr, 1. Hauptprobe, Kasino.

Lehrergesangverein von Biel und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Montag den 22. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Uebungsstoff: Festspiel für das kantonale Gesangfest und Winterkonzert. Beschlussfassung darüber in der Probe vom 22. Januar bei vollzähliger Beteiligung.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 24. Januar, um 14¹/₂ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 26. Januar, um 17¹/₂ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Hauptversammlung Samstag den 27. Januar, um 14¹/₄ Uhr, im Hotel Jura (vis-à-vis Bahnhof) Interlaken. Traktanden: Die statutarischen.



Kenner bevorzugen
LEITZ
EPIDIASKOPE

denn sie wünschen:

lichtstarke Optik
absolute Randschärfe
mühevolle Bedienung
gute Ventilation

LEITZ-Apparate vereinigen alle diese Vorteile!

Vertreter:

OPTIKER BÜCHI
BERN, SPITALGASSE NR. 18

Die gesetzlichen Grundlagen des Sekundarschulinspektorates im Kanton Bern.

Nach dem plötzlichen Hinschiede des Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Schrag wurde in einigen Kreisen der Sekundarlehrerschaft die Frage aufgeworfen, ob nicht vor der Neubesetzung der Stelle die Frage der Reform des Sekundarschulinspektorates geprüft werden sollte. Diese Frage wurde selbstverständlich besonders unter den Kollegen erörtert, die die Kämpfe um das Inspektorat in den Jahren 1905 bis 1908 noch miterlebt haben. Es ist deshalb am Platze, die gesetzlichen Grundlagen des Sekundarschulinspektorates zu erläutern; denn diese sind gleichsam als das Ergebnis jener grundsätzlichen Auseinandersetzungen zu betrachten. In Frage kommen hier zwei Erlasse:

1. Das Dekret betreffend die Inspektion der Primar- und Sekundarschulen vom 30. November 1908;
2. das Reglement betreffend die Inspektion der Primar- und Sekundarschulen vom 1. Juni 1910.

Wir wollen an Hand dieser gesetzlichen Erlasse die heutige Situation so kurz als möglich darstellen.

1. Das Dekret vom 30. November 1908.

Nach dem Tode des Sekundarschulinspektors Dr. Landolt beschäftigte sich die bernische Mittellehrerschaft in ihren Sektions- und Hauptversammlungen intensiv mit der Neubesetzung der Inspektoratsstelle. Dabei kam immer mehr das Verlangen zum Ausdruck, das fachmännische Inspektorat überhaupt abzuschaffen. Eine Hauptversammlung des Bern. Mittellehrervereins vom März 1908 stellte folgende Postulate auf:

- a) die Stelle eines Sekundarschulinspektors sei nicht mehr zu besetzen;
- b) es sei eine elfgliedrige staatliche Kommission, aus Lehrern und Laien bestehend, zu ernennen. Aufgaben dieser Kommission sollen sein:

Besprechung und Lösung von Fragen, die die Mittelschule betreffen;

Vermittlung zwischen Unterrichtsdirektion und Mittelschulanstalten;

Vornahme von Schulbesuchen durch einzelne Mitglieder nach besonderem Auftrag der Unterrichtsdirektion.

Der damalige Unterrichtsdirektor, Johannes Ritschard, verlangte auch die Meinungsäusserungen der Schulkommissionen ein. Wären die Vorschläge des Bern. Mittellehrervereins durchgedrungen, so hätten sie unzweifelhaft eine Vermehrung der Kompetenzen aber auch der Verant-

wortlichkeiten der Schulkommissionen mit sich gebracht. Die Schulkommissionen fühlten sich wohl der neuen Aufgabe nicht gewachsen. Aus diesem Grunde sprachen sich von 72 Kommissionen 62 für die Beibehaltung des Sekundarschulinspektorates aus. Fünf lehnten einfach die fachmännische Schulaufsicht ab, und fünf schlossen sich den Postulaten des Mittellehrervereins an. 22 Kommissionen antworteten überhaupt nicht. Immerhin stand fest, dass die Mehrzahl der Kommissionen für die Beibehaltung des Inspektorates war.

Neben dieser Meinungsäusserung der Kommissionen fiel für den Unterrichtsdirektor Ritschard und für seinen Nachfolger Lohner noch ein Moment ganz bedeutend ins Gewicht. Art. 15 des Schulorganisationsgesetzes vom 24. Juni 1856 schrieb die Errichtung von Schulinspektoraten für alle Schulanstalten mit Ausnahme der Hochschule vor. Joh. Ritschard und E. Lohner fühlten sich durch diesen Artikel gebunden, und wegen eines einzigen Paragraphen wollten sie keine Gesetzesrevision vornehmen. So schlugen sie in § 2 des Dekretes vor, die Aufsicht der Sekundarschulen und Progymnasien zwei bis drei Schulinspektoren zu übertragen. Die Gymnasien wurden von der Inspektion ausgenommen, da über ihre Leistungen die Maturitätskommission zu wachen hat.

Der Grosse Rat machte sich die Sache nicht leicht; er diskutierte die Regierungsvorlage in drei Sitzungen, am 28., 29. und 30. November 1908. Als scharfe Opponenten gegen das fachmännische Inspektorat traten zwei Müller auf, Grossrat Karl Müller, Redaktor am «Bund» und Gustav Müller, Finanzdirektor der Stadt Bern. Ihre Opposition richtete sich am schärfsten gegen den § 2 des Dekretes, der die Errichtung des fachmännischen Inspektorates für die Sekundarschulen und Progymnasien vorsah. Im grossen und ganzen schlossen sie sich den Argumenten an, die der Bernische Mittellehrerverein in die Diskussion geworfen hatte. Sie wandten sich auch gegen die Herbeiziehung des Art. 15 des Schulorganisationsgesetzes durch die Unterrichtsdirektion. Sie sagten, dieser Artikel erteile der Regierung wohl die Kompetenz, Schulinspektoren anzustellen, er verpflichte sie aber nicht dazu.

Die Argumentation der beiden Müller hatte allerdings keinen grossen Erfolg. Der Grosse Rat wies ihren Antrag, den § 2 zu streichen, ab und genehmigte in der Schlussabstimmung mit grosser Mehrheit das gesamte Dekret.

Durch die Annahme des Dekretes war das Sekundarschulinspektorat von neuem gesetzlich und verfassungsgemäss verankert und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wollte man eine Aenderung herbeiführen, so könnte dies nur

durch eine Gesetzesinitiative (Abschaffung des Art. 15 des Schulorganisationsgesetzes) oder durch eine Motion im Grossen Rate geschehen, die eine Revision des Dekretes von 1908 verlangen würde. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich die Meinung äussere, dass die heutige Zeit für derartige Vorstösse die denkbar ungünstigste ist.

2. Das Reglement vom 1. Juni 1910.

Hatte so der Bernische Mittellehrerverein in seinem prinzipiellen Kampfe gegen das Sekundarschulinspektorat nicht Erfolg gehabt, so waren seine Anstrengungen doch nicht vergeblich gewesen. Das zeigte sich, als man an die Ausführung des Dekretes und an die Aufstellung eines Reglements über die Schulinspektion ging. Der damalige Unterrichtsdirektor Lohner verfuhr dabei in gut demokratischer Weise. Er erteilte zunächst das Wort dem Vorstand der Schulsynode, in dem zum Glück zwei Männer von grosser praktischer Erfahrung und fortschrittlicher Gesinnung sass: Grossrat Mühlethaler, ehemals Zentralpräsident des Bernischen Lehrervereins und der heutige Schulinspektor Bürki. Unter dem Einflusse Mühlethalers und Bürkis trat der Vorstand der Schulsynode in erster Linie der fortwährenden Inspiziererei und Examiniererei entgegen. In diesen beiden Dingen erblickte er das Hauptübel des Schulinspektorates.

Anderer Meinung waren die damals amtierenden Schulinspektoren. Auch sie arbeiteten einen Entwurf aus, in der sie das grösste Gewicht auf die regelmässige Inspektion der Schule legten. Beide Entwürfe gelangten zunächst an die neu geschaffene Institution der Erweiterten Inspektorenkonferenz. Da in dieser die Inspektoren gegenüber den «patres conscripti» (Lehrer und Laien) die Mehrheit hatten, so brachten sie ihren Entwurf dort zur Annahme. Der Entwurf des Vorstandes der Schulsynode geriet dadurch in nicht geringe Gefahr, unter den Tisch gewischt zu werden.

In dieser kritischen Situation traten der Bernische Lehrerverein und der Bernische Mittellehrerverein gemeinsam auf den Plan. Präsident des ersten war der heutige Schulinspektor Schläfli, an der Spitze des letzten stand Sekundarlehrer Böhler in Langnau. Zentralsekretär war Dr. E. Trösch, heute Schulvorsteher in Bern. In einer Eingabe an die Unterrichtsdirektion stellten sich die beiden Vereine auf den Boden des Entwurfs des Synodalvorstandes und verliehen diesem eine starke moralische Stütze, namentlich vor der Instanz, die nun zunächst ein entscheidendes Wort zu sprechen hatte: der kantonalen Schulsynode. Diese nahm den Entwurf ihres Vorstandes an, und der Regierungsrat genehmigte ihn mit wenig Abänderungen in seiner Sitzung vom 1. Juni 1910. Der Hauptfortschritt des neuen Reglements liegt wohl im § 20, der folgenden Wortlaut hat:

«Den Inspektoren liegt die Beurteilung der Schularbeit ob. Zu diesem Zwecke wohnen sie dem Unterrichte bei; sie können für den betreffenden Tag den Stundenplan aufstellen.

In der Regel überlässt der Inspektor dem Lehrer die Leitung der Klasse. Von einer Taxation der einzelnen Schüler ist Umgang zu nehmen.

Bei der Beurteilung soll den örtlichen Verhältnissen und besondern Schwierigkeiten Rechnung getragen werden.»

Daneben finden wir noch eine ganze Reihe fortschrittlicher Bestimmungen, wie Veranstaltung von Konferenzen zur Besprechung schulorganisatorischer Fragen;

Sorge für eine fortschrittliche Entwicklung des Schulwesens unter Wahrung der Selbständigkeit des Lehrers;

Sorge für passende Ausschmückung der Schulräume, für Anschaffung von Schulmaterial und Lehrmitteln, für Veranstaltung von Schulreisen. Die Sekundarschulinspektoren erhielten in ihr besonderes Pflichtenheft noch folgende Aufträge mit auf den Weg:

- a) sie sollen dahin wirken, dass bei den Aufnahmeprüfungen die Anforderungen des Unterrichtsplanes beachtet werden;
- b) sie sollen dafür eintreten, dass der Besuch der Sekundarschulen den genügend befähigten Kindern aller Bevölkerungsklassen offen steht (Abschaffung der Schulgelder);
- c) sie sorgen dafür, dass die Garantenschulen allmählich verschwinden (erreicht durch das Lehrerbesoldungsgesetz von 1920).

Die Annahme dieses Reglements durch die Regierung befriedigte allgemein, und es trat nach harter Kampfesstimmung ein Versöhnungswille auf. Der damalige Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, Dr. E. Trösch, der musikalischer gewesen zu sein scheint als sein Nachfolger, konnte daher im Jahresbericht von 1909/10 schreiben: «Wie die Frage der ökonomischen Besserstellung der Primarlehrerschaft am 31. Oktober 1909 nach einem Crescendo furioso in einen befriedigenden Akkord ausgeklungen, so ist auch in der Frage einer Reform der Schulaufsicht auf ein Allegro con brio mit einzelnen schrillen Dissonanzen ein sanftes Adagio mit versöhnenden Klängen gefolgt.»

Schlusswort.

In der Sekundarlehrerschaft hat der Art. 3 des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule in Bern von 1877 schon oft zu Diskussionen Anlass gegeben. Dieser Artikel schreibt den Mittelschulkommissionen vor, vor jeder Lehrerwahl das Gutachten des Schulinspektors einzuholen. Diese Vorschrift hatte im Jahre 1877, wo man es oft noch mit unpatentierten Bewerbern zu tun hatte, ihren guten Sinn. Heute aber hat sie ihre Bedeutung fast ganz verloren. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins hat daher 1924 bei ihren Anträgen über die Gestaltung der Schulaufsicht im Kanton Bern die Abschaffung der Vorschrift verlangt. Die staatlichen Behörden stellen sich demgegenüber auf den Standpunkt, dass so lange eine gesetzliche Bestimmung bestehe, sie auch gehalten werden müsse. Bei aller Anerkennung dieses Grundsatzes ist doch zu

sagen, dass schon oft Gesetzesvorschriften als veraltet angesehen und einfach nicht mehr beobachtet wurden. Auf alle Fälle muss hier ein *Modus vivendi* gefunden werden, der alle Teile befriedigen kann.

O. Graf.

Zur Amtsnachfolge des Herrn Dr. A. Schrag

Die sterbliche Hülle des Sekundarschulinspektors ist den Flammen übergeben worden. Bereits ist die Bewerbungsfrist für die ausgeschriebene Stelle verflossen, und wir dürfen schon nach dem «Neuen» fragen und allerlei Vermutungen aufstellen; es pressiert ja nicht. Ist es vielleicht auch erlaubt, noch einmal zurückzugreifen um 24 Jahre, auf jene Protestversammlung im Café des Alpes in Bern, die keinen Sekundarschulinspektor mehr haben wollte? Oder sind jene Männer samt ihrem Protest auch begraben und haben uns die 24 Jahre des neuen Regimes eines bessern belehrt? Wir stellen fest: es sind ihrer viele, die mit der klugen und bedächtigen Amtsführung des Verstorbenen durchaus zufrieden waren. Das geben wir wohl alle zu: «gelandöltelet» haben diese 2½ Jahrzehnte nicht. Diese Tatsache wurde von den ältern Kollegen gebührend geschätzt. Mit behutsamen Fingern wurde die Entwicklung der bernischen Sekundarschule gleich einer zarten Pflanze in ihrer Eigenart gefördert und gleichzeitig eine gewisse Einheitlichkeit im ganzen Kanton erreicht. Dieser Pflanze hätte oft ein etwas rauheres Lüftchen wohlgetan; man brauchte ja nicht gerade da und dort einen Lehrer «kaput» zu machen, oder ihn vor der ganzen Schulklasse zu blamieren. Es darf nicht verkannt werden, dass unser staatliches Mittelschulwesen zum Teil noch an einer wohltemperierten Treibhausatmosphäre krankt und in dieser Beziehung von mancher gutgeleiteten Privatschule lernen könnte. Manche Leistung darf sich nicht recht unter dem schonungslosen Licht des Tages sehen lassen und steht mit den erhöhten Anforderungen des Lebens im kläglichen Widerspruch. Solcher beschämenden Dinge kann jeder Kollege innewerden, der die mehr oder weniger beliebte Gewohnheit des freundschaftlichen Schulbesuches pflegt. Solche Pflanzen gedeihen unbelästigt im Garten des verflossenen Regimes. Wenn der «Neue» — mit oder ohne Bart — auf denselben Geleisen fahren will, so braucht man gewiss keine Protestversammlung mehr zu veranstalten; der Boykott des Lehrervereins wäre dann überflüssig. Noch schöner wäre es — so werden mir viele nachsprechen — die ganze Institution des Inspektorats könnte überflüssig gemacht werden. Dann muss man aber nachweisen können, dass es etwas Besseres gibt als eine repräsentative Musterung, die alle drei oder vier Jahre einmal mit geübten und zusammengekniffenen Augen abgenommen wird, gefolgt von einer diplomatischen Konferenz, in welcher man aus berufenem Munde die Versicherung zu hören bekommt, dass «unsere» Schule auf der berühmten Höhe steht. *Und es gibt etwas Besseres,*

ob der «Neue» nun zwischen Landolt und Schrag die goldene Mitte finde oder ganz neue eigene Wege gehe. Muss aber der «Neue» überhaupt kommen? Vielleicht einmal etwas «Neues»?

Die Sekundarschule unterscheidet sich von der Primarschule durch die Fremdsprache als Pflichtfach und durch vermehrte Stundenzahl in den übrigen Fächern, gleicht ihr aber auf ein Haar darin, dass sie ihre Schüler mit einem «abgerundeten» Bildungsgang in das Leben hinauslässt. Was nützt es ihr, wenn gewisse Berufskategorien von ihrem Nachwuchs den Ausweis des Sekundarschulbesuches verlangen? Dadurch wird allerdings der Zudrang zur Sekundarschule von Jahr zu Jahr grösser und kann erfahrungsgemäss auch durch strengere Aufnahmebedingungen nicht genügend eingedämmt werden. Es werden immer Elemente hineinschlüpfen, die nicht hineingehören. Für die Beförderung in höhere Klassen hat sich das Reglement im kantonalen Zeugnisformular als viel zu weitherzig erwiesen; denn die Notengebung ist für die meisten Lehrer Gefühlssache. So treten geeignete und ungeeignete Kandidaten eo ipso in das Leben hinaus und haben dann den gewünschten Ausweis in Händen. Wie wäre es, wenn man diesen «Ausweis» zuerst erringen müsste — nicht durch regelmässiges Absitzen der fünf Sekundarschuljahre, sondern durch eine regelrechte Schlussprüfung? Was sagt man zu einem *Sekundarschulabiturium*? Eine solche Neuerung müsste den Stoff und die Arbeitsweise des neunten Schuljahres eingreifend verändern. Das neunte Schuljahr, resp. die oberste Klasse, hängt in der Luft; es fehlt den Schülern hier — und oft auch den Lehrern — an einem wirksamen Ansporn; das Damoklesschwert der Promotion schwebt nicht mehr über ihren Köpfen; sie werden ja automatisch in das Leben hinaus promoviert. In vielen Schulen kommt deshalb der Unterricht in dieser Klasse einem gemütlichen Gondeln durch den Ozean des Wissens gleich, sehr verwandt mit Schlendrian, wenn nicht ein wesentlicher Bruchteil der Schülerzahl auf höhere Mittelschulen vorbereitet werden muss. Die Quartalszeugnisse können diesen Ansporn nicht ersetzen, die Notengebung wird zusehends milder, und die Schüler zählen die Tage und Stunden, da sie noch in der Gefangenschaft der Schule weilen müssen. Ein hartes Wort, das durch keine Heuchelei abgeschwächt werden kann. Der Lehrer dagegen, wenn auch gewohnt und bestrebt sein Bestes herzugeben, kann sich beim besten Willen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es kein wahres Ziel bedeutet, sein Pensum erfüllt zu haben (das man in Wirklichkeit auch nie erfüllt). Er fühlt es zu deutlich, dass es auf ein Mehr oder Weniger kaum ankommt, und dies macht ihn unsicher und nachgiebig. Eine Neuregelung im obigen Sinne würde bestimmt auf Lehrer und Schüler bis zur letzten Stunde des Schuljahres so einwirken, dass mehr oder weniger wehmütige Abschiedsgedanken das Zusammenwirken der letzten Zeit nicht mehr so zwangvoll lebendig oder breiweich gestalten. Der Endspurt würde die

erlahmende Energie noch einmal straffen und beiden Teilen die beseligende Gewissheit von vorhandenen Kraftreserven zum Bewusstsein bringen. Die oberste Klasse sollte aus den Knaben und Mädchen alles herausholen, was an persönlicher Initiative und Selbstbetätigungsdrang in ihnen steckt, ohne dass eine blosser Examenbüffelei daraus zu werden braucht. Vor allem sollte darauf gedrungen werden, dass die Schüler ihr in- und ausserhalb der Schule gewonnenes Wissen, ihren Lebens- und Erlebenskreis in schriftlichen und mündlichen Darstellungen selbstständig verarbeiten und an Hand einfacher Quellen aus allen zugänglichen Gebieten kritische Stellungnahme beziehen. So denke ich mir gerne den Unterricht in der obersten Klasse einer Sekundarschule, und demnach würde sich auch die erwähnte Schlussprüfung gestalten, im Beisein sämtlicher Kollegen an der Schule, geleitet vom betreffenden Fachlehrer, kontrolliert von der Schulkommission und von einem neutralen Experten, den die Behörden des Lehrervereins im Einvernehmen mit der Regierung zu wählen hätten.

Auf diese Weise wäre das Inspektorat in seinen pädagogischen Funktionen ersetzt; die administrative Arbeit kann ebenso gut ein Kanzlist der Unterrichtsdirektion besorgen, und der Sekretär dieser Direktion könnte mit den notwendigen Interventionsbefugnissen ausgestattet werden. Diese Gewaltentrennung würde unserm Mittelschulwesen bestimmt keinen Schaden zufügen; wenn sie aber einen gesunden Fortschritt bringt, und gesetzliche Bestimmungen dem im Wege stehen, so ist es an der Zeit, diese abzuändern. Das mag unbequem sein, steht aber in keinem Verhältnis zu der Tragweite einer Neubelebung, die ein Inspektorat m. E. nicht wird bringen können.

Dr. W. Staender.

Eine kleine Anfrage.

Dass die Wirtschaftskrise schwer auf uns lastet, erfährt die Lehrerschaft zur Genüge und hat auch zur Linderung dieser Not schon erhebliche Opfer gebracht, wahrscheinlich nicht die letzten. Es steigt dabei auch die Frage auf, ob dieser Notstand Tausender, der voraussichtlich nicht bald schwinden wird, auch in unserer Schultätigkeit berücksichtigt werden sollte, nämlich in stärkerer Anpassung des Unterrichts an die dringenden und zwingenden Bedürfnisse des praktischen Lebens. Man kann diese Bedürfnisse den Zeitumständen entsprechend berücksichtigen und dennoch die Ideale hochhalten; ja man sollte beides tun. In guten Jahren ist es leicht, einen Unterrichtsplan zu machen und in einer glänzenden Bildungstheorie sich zu ergehen. Aber ich meine, solch ein Plan sollte nicht ein starres Kreuz sein, sondern in seiner Ausführung sich nach den Kindern richten, für die er bestimmt ist, nach den wenigen reichen und den vielen bedürftigen und auch den vielen ganz armen Kindern.

Was hilft es ihnen, zu wissen, dass es in Patagonien kalt ist und in welchem Jahre Hans Waldmann enthauptet wurde? Wohl aber hilft es ihnen allen, mit Verständnis lesen, leserlich schreiben und praktisch rechnen und zeichnen zu können und auch zu wollen.

Es hilft ihnen auch, wenn die Schule ihren ganzen Einfluss aufbietet, dass sie gut erzogen werden zu richtiger Gesinnung, welche die Arbeit nicht als eine Strafe, sondern als einen Segen ansieht, kurz, eine Charakterbildung, die standhält in Regen und Sonnenschein. Möchte man immer bedenken, dass die Mehrzahl der Volksschüler für ihren Lebensweg nicht auf ein väterliches Erbe, sondern auf ihre persönliche Tüchtigkeit angewiesen ist, die letzten Endes sich nur dann als echt bewährt, wenn man sich nicht zum gierigen Raubtier auswächst, sondern zu einem Menschen, der auch für andere ein Herz hat. Diese Abschweifung vom Thema sei erlaubt um nicht missverstanden zu werden, als wäre der Besitz das höchste Bildungsideal.

In einem Referat an der Jahresversammlung des Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, gehalten in Freiburg, lautet eine Stelle über Vorbildung der Lehrlinge:

«Die Erfahrungen in der Berufsschule und an den Lehrabschlussprüfungen deuten darauf hin, dass in unserer Schulbildung nicht mehr alles in Ordnung ist. Der Unterrichtsstoff ist gegenüber früher zu einem Vielerlei geworden auf Kosten der grundlegenden Ausbildung im Lesen, Schreiben und Rechnen, usw. Die Zunahme des Verkehrs, der moderne Betrieb mit seiner Unmenge wechselnder Eindrücke, das Hervortreten des Technischen und Wirtschaftlichen, das Schwinden der Familie als wirksame Bildungsstätte ist von mächtigem Einfluss auf die Kinder und stellt neue Aufgaben. Der Wandel der Zeit zwingt zu einer Neugestaltung der Schule». Ist etwas wahr daran? Sollen wir uns von einem Aussenstehenden sagen lassen, was der Schule not tue? Sollten wir den Zeitumständen gemäss uns einstellen und es weniger auf umfangreiches Wissen als auf Gründlichkeit im Nötigen absehen? Man lese die Brieflein von Lehrlingen und ihre Aufsätze an den Lehrlingsprüfungen, und der Glaube an die Unfehlbarkeit unseres Systems wird mächtig erschüttert.

Noch einmal sei die Frage gestellt: Soll die schlechte Wirtschaftslage und die geistige Zerfahrenheit der Gegenwart nicht auch in unserm Bildungswesen eine Berücksichtigung finden im Sinne einer Konzentration des Unterrichts zu stichfester Gründlichkeit in dem für alle unentbehrlichen Bildungsstoffe und im Sinne eines fruchtbareren Gesinnungsunterrichtes? Um Antwort wird gebeten. F. Bichsel.

«Hulligerschrift?»

Hulliger selbst hat erklärt, dass die Schriftreform nur «unter fortwährenden Kämpfen und Auseinandersetzungen mit Kollegen, Behörden und Publikum» an Boden gewinnen könne. Er hat recht, ein Diktat lässt sich nirgends weniger erzwingen als in der Schweiz. Unter diesem Gesichtswinkel sind denn auch die scharfen Angriffe zu betrachten, welche in der Broschüre «Hulliger-Schrift?» (Verlag H. Huber, Bern) zusammengeballt sind. Denn es ist wahrhaftig eine geballte Faust, die hier auf das neue Schriftsystem niedersaust.

Es ist aber kein schlechtes Zeichen für den Angegriffenen, dass sich eine so bedeutende Gegnerschaft gegen ihn zusammenfindet; denn schlimmer für ihn wäre, totgeschwiegen zu werden.

*

Wir können an dieser Stelle die Broschüre als bekannt voraussetzen und nur kurz an ihre Grundgedanken erinnern.

Für Alfred Fankhauser stellt die Handschrift eine Lebensform des Menschen dar, (Nicht jeder ist Schriftsteller! Der Bauer, der im Jahr einen Brief schreibt, z. B.!), eine Lebensform der Persönlichkeit. Da Persönlichkeitsbildung oberster Erziehungsgrundsatz sei, unsere Epoche jedoch eine Epoche der Technik, also eine solche «zweiter Ordnung» darstellt, stehe jener Erziehungsgrundsatz in Gefahr, vom Geiste dieser Technik vernichtet zu werden. Hulligerschrift aber sei Technik reinsten Wassers und daher Gift für die Persönlichkeitswerte des Schülers. (Sind die Elemente des Lesen-, Rechnen-, Zeichenlernens nicht auch Techniken?)

Auch Jakob Huber findet ähnliche Töne. Für ihn ist hauptsächlich der Rhythmus des geschwungenen Bogens (den er bis hinauf zu den Planetenbahnen verfolgt) durch die «gezogene» Schrift Hulligers gefährdet. Der Physiologe Professor Asher bemerkt allerdings einige Seiten weiter hinten selber, dass das Schriftproblem «zum geringsten Teil ein physiologisches» sei und dass man jedenfalls mit den Planeten nicht in dieser Weise argumentieren könne, indem ihre Bahn «ein klassisches Beispiel einer unter dem Zwang starrer Gesetze ablaufenden Bewegung» sei.

Dass der Graphologe Dr. Pulver der neuen Schrift Monotonie und Unleserlichkeit vorwirft, begreift sich aus seinem Metier heraus leicht. Auch für den Psychoanalytiker sind ja «normale» Kinder höchst langweilig. Trotzdem möchten wir ihm betreffend Monotonie ein bisschen recht geben. Das liegt aber im sachlichen Charakter der neuen Schrift. Das Antlitz unserer Zeit blickt uns aus ihr entgegen. Die Schule wird aber über kurz oder lang auch noch in andern Disziplinen vor die Frage gestellt werden, ob sie weiterhin «von gestern oder übermorgen» oder aber «von heute und hier» sein wolle. Eine ausgesprochene Zeit wie die unsrige hat schon in der Vergangenheit stets ihre besondere Handschrift gehabt. Monoton sind die Maschinen, monoton unsere Kleider, monoton die Fabrikarbeit, monoton die modernen Häuser, und dennoch finden die Künstler (Honegger, Corbusier) darin neue Schönheiten, die auch wir eines Tages erkennen werden. Die Jugend wird damit heranwachsen und eines Tages recht bekommen.

Hans Zulliger, der von Graphologie ausdrücklich nichts verstehen will, sucht der Hulligerschrift auf dem Wege der «Tiefenpsychologie» beizukommen und findet, dass sie, statt vom Kinde, fälschlicherweise vom Material, von der Breitfeder ausgehe. Schon wegen dieses Denkfehlers müsse die Schrift deshalb abgelehnt werden. Doch interessiert ihn weit mehr als die Schrift selber, das was hinter ihr steht: Der Autor. Ihm gilt nun die allerdings recht wenig schmeichelhafte Analyse. Die Taktik dabei ist raffiniert: Wer die Wirkung nicht will, muss die Ursache vernichten! Als Nicht-Psychoanalytiker darf ich mir nicht erlauben, darüber zu urteilen, ob es ihm gelungen ist oder nicht. Ich kenne aber Hulliger vom Seminar her und habe auch seither seine Laufbahn verfolgt. Aus meiner allerdings etwas weniger «tiefenpsychologischen» Einstellung heraus zu schliessen scheint mir, dass man Hulliger unrecht getan hat. Ihm das Zeugnis «ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit und Präzision» auszustellen, ihn meinetwegen auch einen «in sein Fach verliebten Schulmeister» zu nennen, darin sehe ich noch keinen Tadel und kann beistimmen. Wenn aber von Hulligers «Tendenzen, als von Ausflüssen mönchischer büsserischer Grundstimmung... hinter welchen sich übermässige

unbewusste Schuldgefühle verbergen», gesprochen wird, so muss sich bei dieser Stelle auch derjenige Leser beiseite wenden, der Zulliger bisher vielleicht noch gerne zugehört hat.

Zulliger spricht an anderer Stelle vom goldenen Mittelweg, den sein Gegner verlassen habe. Eine Frage! Um wenig zu sagen: Hat sich Zulliger an die von ihm gepriesene Regel gehalten?! Oder ist er nicht selber ganz gewaltig über den Mittelweg hinausgeirrt?

Zur Sache selbst. Der Vorwurf, das neue Alphabet sei normiert, typisiert, rationalisiert, standardisiert, könnte jedem andern Alphabet sicherlich auch gemacht werden. Kann es überhaupt eine Leistung von Rang geben, die diese schmückenden Beiwörter nicht verdiente? Wenn aber von den Gegnern die Schriftverlotterung zugegeben wird, zugegeben auch, dass die Schriftreform eine internationale Erscheinung (Zulliger, Fink), demzufolge also notwendig sei, so müsste man zum mindesten einen bessern Gegenvorschlag bringen können, bevor man einen bestehenden vernichtet. Aber auch Dr. Hauswirth macht darüber nur die platonische Bemerkung, der Weg zu einem neuen Alphabet müsse durch das Volk und durch den Handels- und Industrieverein gehen. Was heisst das? — Nichts anderes, als was eben jetzt geschieht: Durch praktische Versuche, gestützt auf ein vorliegendes neues Alphabet, zu ermitteln, ob dieses sich zu einer brauchbaren, zeitgemässen Handschrift auswachsen könne. Die Unterrichtsdirektion handelte deshalb richtig, dafür möglichst viel Raum und Zeit zur Verfügung zu stellen.

Einzig Lina Schweizer geht über den in der Broschüre sonst allgemein vorgetragenen Satz: Wir wollen dieses Alphabet nicht! hinaus und wünscht positiv Beibehaltung der bisherigen Antiqua. Daneben aber wirkt das Büchlein rein destruktiv.

*

Man kann überhaupt das Gefühl nicht ganz los werden, als ob mit Kanonen auf Spatzen geschossen würde. Oder ist es nicht so, wenn man, um ein armes Alphabet zutode zu reiten, mit dem russischen Bolschewismus, mit den Planetenbahnen und einem zwangsneurotischen Offizier argumentiert? Warum zieht man dem Gegner eine «Uniform» an und schweigt von seiner eigenen? Denn was anderes sind denn die nachgerade zum Ueberdruss bekannten Formeln der Graphologie und der Psychoanalyse als ebenfalls «Uniformen»? Uebersieht man aber das theoretische Riesengebäude der Beweisführung, so bleiben nur noch einige praktische Bedenken wie z. B. die von den «Eckwenden» und von dem «Ziehen» der Buchstaben. Solange die Schulschrift im Stadium der Uebungsschrift bleibt, scheinen mir diese Eckwenden immerhin eine willkommene Lehrhilfe zu sein, ähnlich etwa den Regeln der Grammatik. Später kann es in der Lebensschrift sicherlich zu «Milderungen» kommen, ohne dass deswegen der Gesamtcharakter der Schrift zu leiden braucht. Denn die Eckwenden sind meiner Meinung nach wirklich nicht das einzige Charakteristikum dieser neuen Schrift. Die Vereinfachung der Formen, sowie das Eindämmen der Orgien in den Unter- und Oberlängen sind zum mindesten ebenso bedeutsam. Was das «Ziehen» betrifft, so wird sich dasselbe, sobald die Schrift zur Geläufigkeit gelangt ist, nicht mehr wesentlich vom «Schwung» unterscheiden.

Die tägliche Schularbeit, die nicht mit den Genies, wohl aber mit dem grossen Haufen der Durchschnittlichen zu rechnen hat, kann zwischen dem «Zwang»

der Einübung des Einmaleins, der Grammatik, der Buchhaltung, des Strickens, der Ordnung und Reinlichkeit usw. und demjenigen des Hulliger-Alphabets keinen grundsätzlichen Unterschied herausfinden. Sie wird aber diejenigen Lehrhilfen gutheissen, die ihr den sichersten Erfolg versprechen. Und nun muss denn doch zugegeben werden, dass schon die bisherigen kurzen Erfahrungen in der neuen Schrift eine Hebung des Schriftniveaus in den Klassen gezeitigt hat. Die mit der Schrift im Zusammenhang stehende neue Heftgestaltung ist allen Fächern zugekommen und kann wesentlich zur Geschmacksbildung und zur Schärfung des Formensinns beim Schüler beitragen.

Wenn ferner mit dem Zerfall der Hulligerschrift bei ausgetretenen Schülern argumentiert wird, so kann dem gegenübergehalten werden, dass es bisher leider noch nicht zu einem Aufbau der Schrift von der Primarschule herauf hat kommen können. Als abschliessende und schlüssige Urteile können deshalb solche verfrühte Feststellungen nicht gewertet werden. Im allgemeinen fällt es keinem vernünftigen Menschen ein, von einem Kursschüler in irgend einem Fache schon Vorbildliches zu erwarten. Die herbeigezerrten abschreckenden Beispiele der Broschüre können einem vorurteilsfreien Blick durchaus nichts beweisen. Von heute auf morgen lässt sich eine neue Schrift weder in der Schule noch im Volke befestigen. Mit Leichtigkeit liessen sich ebensoviele Gegenbeispiele liefern, wenn das einen Sinn hätte.

*

Wenn heute in Erziehungsfragen gewisse Strömungen bemerkbar werden, die davor warnen, allzu sehr vor dem Kinde auf den Knien zu liegen, die darauf hinweisen, dass es über der werten Persönlichkeit noch andere Forderungen gibt, die wertvoller sind, die ferner verlangen, dass die Schule neben der Respektierung der Individualität auch noch das Recht hat, Forderungen an den Schüler zu stellen, ungeachtet dessen, ob es ihm passt oder nicht, so scheint mir das an und für sich ganz richtig. Nur besteht an bernischen Schulen ein solcher Persönlichkeitskult nirgends, kann bei der Art unserer Schulorganisation gar nicht bestehen, und die Gefahr einer Unterdrückung berechtigter Schülereigenart droht wohl viel eher von hundert bequemen Auffassungen und Gepflogenheiten einer immer noch eingewöhnten Lernschule als von der Einführung der Hulligerschrift. Wenn wir uns, besonders auf der Unterstufe, vor einer gewissen schablonenhaften Anwendung der Methode Hulligers hüten, kann gar keine Rede davon sein, dass kindliche Individualität durch geforderte Schriftform überhaupt unterdrückt werden könnte. In seelische Besonderheit darf man grösseres Vertrauen setzen; wo immer Persönlichkeit von bestimmter Prägung sich bilden will, da wird sich das in der Schriftform genau so ausdrücken müssen wie bisher. Aber Schüler sind erst auf dem Wege dazu. Als Schüler müssen sie schülerhaft schreiben, und es ist ein Unsinn, von ihnen eine fertige Lebens- und Charakterschrift erwarten zu wollen. Sie gar zu Urteilen über verschiedene Schriftarten herauszufordern, wie es in der Broschüre geschieht, halte ich für erzieherisch verwerfliche Spielerei, da Kinder die erforderliche Kunstübung und Erfahrung noch gar nicht besitzen können, sondern nach ihrer Einstellung zum Fragenden oder andern Zufälligkeiten urteilen. Solchen Verstiegenheiten gegenüber muss mit aller Entschiedenheit erklärt werden, dass die Schrift in erster Linie ein

Mittel der Verständigung unter Menschen ist und dass sich der Schüler diesem Zwecke unterzuordnen hat. Je fester die Schule auf dieser Forderung beharrt, und je besser sich das Kind ihr fügen lernt, desto besser wird die Schrift dem Leben dienen.

*

Zusammenfassend könnte somit folgendes zur weitem Diskussion der Schriftfrage beitragen:

1. Die Broschüre «Hulliger-Schrift?» als die umfassendste bisherige Ablehnung hat ausserordentlich befruchtend auf die Diskussion der Schriftfrage gewirkt.
2. Der theoretische Oberbau ihrer Beweisführung ist allzu geräumig und sehr diskutabel und steht zu den bescheidenen praktischen Fundamenten, d. h. zu den realen Bemängelungen in einem Verhältnis wie der Ballon zu seinem Korb: Wenn das Gas heraus ist, sinkt der Korb.
3. Die Broschüre wirkt destruktiv, weil sie keinen Gegenvorschlag enthält und sich nur auf Ablehnung beschränkt.
4. Demgegenüber stellt der Vorschlag Hulliger eine Lösung dar, die schon in der kurzen Zeit ihrer Anwendung sichtbare Resultate in der Richtung Schriftverbesserung gezeitigt hat.
5. Bevor man Resultate hat, die sich auf die Schriftentwicklung vom I. bis zum IX. Schuljahr stützen, sollten die Akten nicht geschlossen und sollte das Urteil nicht gefällt werden.
6. Zu diesem Zwecke müsste die Schriftkommission eine provisorische Einführung der Hulliger-Schrift beantragen. (Befristet auf vielleicht fünf Jahre). In dieser Zeit würde sich dann herausstellen, ob und inwieweit den Bemängelungen der obigen Broschüre Rechnung getragen werden könnte und ob diese gute Schulschrift in eine ebenso gute Lebensschrift übergeführt werden kann.

Adolf Schaer.

Das Zwysighaus in Bauen den Schweizermusikern!

Liebe, getreue Eidgenossen!

«Trittst im Morgenrot daher...» Wer von uns Schweizern und Schweizerinnen kennt dieses Lied nicht? Es ist schon über unsere Kindheit wunderbar ergreifend und wahrhaft morgenschön gekommen. Es ging mit uns, sozusagen, in die Schule. Wir singen es dem Vaterland an seinen hohen Tagen; es weht ob seinen Gauen erhebend und tröstlich. Kein Wunder ist's daher, dass dieser «Schweizerpsalm» unser grosse gemeinsame Aufblick zu Gott wurde.

Wir wissen auch gar wohl, wer uns diese Schweizerhymne erhebendster Art geschenkt hat! Wie sollten wir den schlichten Pater aus dem Urnerland, den Alberik Zwysig, vergessen, der uns zweiundzwanzig eigenrichtige Schweizerstände durch die Macht seines Gesanges zauberschnell eint. Er hat das schöne Wort eines andern getreuen Eidgenossen, Widmers, so recht beseelt und lebendig unter uns gemacht, auf dass wir seine Stimme hören und beherzigen.

Zu Bauen am grünen See der Waldstätte steht das Geburtshaus unseres gottbegnadeten Sängers, ein altes gutes Bauernhaus neben dem Dorfkirchlein, mit einem friedlichen Ufer. Und nun soll dieses Zwysighaus mit einemmal verkauft werden. Dadurch würde vielleicht gar die selten schöne Bergdorfidylle gefährdet. Man hörte davon sprechen, dass dieses «stille Gelände am See» sogar in ein Strandbad für eine fremde Welt umgewandelt werden möchte.

Nun, der See der vier Waldstätte ist vielverzweigt; er hat schon seine Sonnenbäder und kann noch mehr ertragen. Hingegen die einsame Seebucht zu Bauen und ihr Friede und gar das Heim und Haus unseres Sängers des Schweizerpsalms sollten nicht dem allzulauten Betrieb unserer Tage ausgeliefert werden.

Nicht wahr, der Urnersee vor allem ist die glorieiche Geschichte unseres Schweizerlandes. Es ist uns, wenn wir ihn befahren, wir atmen diese Geschichte, wir leben in ihr mächtig auf. Dort ist das Rütli, ihm gegenüber die Tellskapelle, und gleich darnach kommt das andere « stille Gelände am See », das abseitige Dörflein Bauen. Und da begrüsst uns der P. Alberik von seinem Denkstein herab freundlich und sagt zu uns: « Gottwillkommen, ihr liebe Landschaft! Gelt, ihr lasst mir das Zwys sighaus und seine lauschige Bergnische nicht vom Lärm der Welt überfallen. Der Föhn ist uns Lärms genug und dagegen eine liebe Orgel. Nicht wahr, ihr lasst diesen Stätten am See eurer Geschichte nichts antun? »

Nein, lieber Sänger des Schweizerpsalms, sei nur ruhig, wir wollen dein Heim wohl betreuen, wir Schweizer, alte und junge. Wir lassen das Zwys sighaus und sein Umgelände nicht entweihen, wir wollen es dem Vaterland erhalten, indem wir's, wie es einst die Schweizerjugend mit dem bedrängten Rütli rasch entschlossen getan hat, selber kaufen. Die Frist, die uns hierfür verbleibt, ist nur noch kurz. Bis zum nächsten Frühjahr hat sich ein Initiativkomitee das Vorkaufsrecht zu sichern gewusst. Diese Vorsorge ehrt die betreffenden Initianten.

Und nun heisst es für diesen Kauf die Mittel aufbringen. Der Preis ist Fr. 30 000 für das Haus, Nebengebäude, Garten, alte Sägerei mit Platz am See und dem vollständigen Inventar. Aus eigener Kraft können es die Schweizermusiker und ihr Komitee nicht leisten. Man war aber seinerzeit mit dem Rütli in ähnlicher Lage, und in kürzester Zeit hatte man das Geld damals beisammen.

Liebe, getreue Eidgenossen! Auch heute ergeht an euch die Bitte um beschleunigten Beistand. Sie ergeht vorab an die hunderte von Gesangsvereinen und andern musikalischen Gesellschaften unseres Landes, aber auch an alle, denen der Schweizerpsalm und sein Sänger traute Heimat bedeuten. Gewiss wird man da eifrig sammeln. Die Bewahrung des Zwys sighauses ist ja eine Angelegenheit der ganzen Schweiz. Auch der Vater Bund und all seine alten und jungblütigen Söhne und Töchter werden gerne ihr Scherflein spenden. Es geht kein Rappen verloren, denn siehe, es wird hier nicht nur gesät, man wird auch ernten. Nämlich, man gedenkt das Zwys sighaus durch eine nationale Stiftung sowohl zu erhalten als auch einem guten Zweck dienstbar zu machen, indem man es zu einem Ferien- und Ruheheim für Schweizermusiker und deren Frauen und Kinder einrichtet. Das wäre doch wohl wie ein Vermächtnis unseres lieben geistlichen Sängers, dass man den Musikern, die es heutzutage, wo auch die « Maschine » sie zu verdrängen anfängt, so schwer haben, an seinem stillen Gestade eine Stätte auftut, an der sie sich von des Alltags Elend und Sorgen ein wenig erholen könnten. Ist das nicht ein Gutes durch und durch? Man erhält Zwys sighs Geburtshaus und erweist zugleich seinen Jüngern eine grosse Wohltat.

Braucht man noch mehr zu sagen? O, Herz und Hand werden sich gewiss willig auftun für des Sängers Gütlein, ob dem der « Alpenfirn sich rötet », für die wohlmeinende Stiftung, die darauf begründet werden möchte. Das heisst doch wohl im Bergdörflein Bauen zum Rechten schauen und im besten Sinne bauen.

Und nun gilt auch hier das altbewährte Sprüchlein: wer schnell gibt, gibt doppelt.

Meinrad Lienert.

Der Vorsitzende des Ehrenkomitees: Bundesrat Dr. A. Meyer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Bern.

Das Ehrenkomitee: † Laurentius Matthias Vinzenz, Bischof von Chur; Dr. Ignatius Staub, Abt des Stiftes Einsiedeln; Dr. Kassian Haid, Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau; C. Huber, Landammann des Kantons Uri, Altdorf; Rudolf Sidler, Landammann des Kantons Schwyz, Schwyz; Dr. Gabriel, Landesstatthalter des Kantons Nidwalden, Stans; W. Amstalden, Landammann des Kantons Obwalden, Ständerat, Sarnen; A. Erni, Schultheiss des Kantons Luzern, Luzern; Dr. Volkmar Andraee, Ehrenpräsident des Schweiz. Tonkünstlervereins, Zürich; H. Bollier, Zentralpräsident des Eidgenössischen Orchesterverbandes, Zug; Prof. Dr. Paul Boesch, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich; Dr. Fritz Brun, Komponist, Bern; Dr. Francesco Chiesa, Rektor des Lyceo Cantonale, Lugano; Ernest Chuard, ancien Conseiller Fédéral, Lausanne; Gustave Doret, Compositeur, Château de Lutry (Vaud); Henri Gagnebin, Directeur du Conservatoire de Genève; Theodor Goldschmid, Präsident des Schweiz. Reformierten Kirchengesangbundes, Zürich; G. Humbert, Président de la Société pédag. suisse de Musique et de la Fédération des Artistes suisses, Neuchâtel; Dr. E. Jaques-Dalcroze, Compositeur, Genève; Prof. Dr. Friedrich Klose, Komponist, Ruvigliana-Lugano; Emile Lauber, Compositeur, St. Aubin (Neuchâtel); † Dr. Meinrad Lienert, Schriftsteller, Küsnacht (Zürich); Prof. J. Lombriser, Präsident des Eidg. Musikvereins, Fribourg; W. Maurer, Kant. Schulinspektor, Präsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Luzern; Dr. Felix Moeschlin, Präsident des Schweiz. Schriftstellervereins, Uetikon a. See; A. Rollier, Obmann der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz, Bern; J. Schmid, Präsident des Zentralschweiz. Sängerbundes, Luzern; Dr. Othmar Schoeck, Komponist, Zürich; Dr. A. v. Schulthess, Zentralpräsident des Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich; Charles Troyon, Zentralpräsident des Eidg. Sängervereins, Lausanne; C. Vogler, Präsident des Schweiz. Tonkünstlervereins und der Schweiz. Gesellschaft für Aufführungsrechte, Zürich.

Der Leitende Ausschuss der Stiftung Zwys sighaus: Direktor C. Vogler, Asylstrasse 41, Zürich 7, Präsident; Rektor J. Ineichen, Vertreter des Schweiz. Lehrervereins in Luzern, Aktuar; Lehrer Josef Schmid, Vertreter des Zentralschweiz. Sängerbundes in Luzern, Kassier; Redaktor Robert Thomann, Vertreter des Eidg. Sängervereins in Zürich; Dr. Franz Schmid, Fürsprech und Notar in Altdorf.

Freundliche Spenden, die wir herzlichst verdanken, sind in die Zwys sighausstiftung, Postcheckrechnung VII 3292 in Luzern, einzuzahlen.

† Maria Born, gewesene Lehrerin in Ittigen.

Samstag den 25. November wurden in Niederbipp die sterblichen Ueberreste der gew. Lehrerin Maria Born dem kühlen Schoss der Erde übergeben. Geboren und aufgewachsen in ihrem Heimatort Niederbipp, wo ihr Vater Lehrer war, trat sie im Jahr 1871 in das Lehrerinnenseminar Hindelbank ein. Nach dem Austritt wurde sie als Lehrerin in Murzelen gewählt. Später zog sie nach Büren a. A. und von da nach Ittigen, Gemeinde Bolligen. Ueberall wurde sie von den Eltern und Behörden als ausgezeichnete Lehrerin geschätzt und hochgeachtet. Nach 42jährigem Schuldienst trat sie in den Ruhestand. Die letzten Jahre verlebte sie in stiller Zurückgezogenheit. Ihrem Wunsche gemäss wurde sie im gleichen Friedhof beerdigt, in dem ihre Eltern und Schwestern ruhen. Wer die tüchtige Lehrerin, die korrekte, wohlgesinnte Kollegin, die stille Wohltäterin gekannt hat, wird ihrer in Treue und Liebe gedenken. -y-

Verschiedenes.

Lehrerverein Bern-Stadt. Pestalozzifeier 1934. Die diesjährige Pestalozzifeier findet statt: Samstag den 24. Februar. Die Morgenfeier wird in der Aula des städtischen Progymnasiums, der Familienabend in den Räumen des *Kursaals Schänzli* abgehalten. Kolleginnen und Kollegen, haltet den letzten Samstag im Februar Eurem Verein frei.
P. Howald.

Zu den Konzerten des Lehrgesangvereins Bern am 27./28. Januar 1934. Am 27./28. Januar finden im Kasino die Jubiläumskonzerte des Lehrgesangvereins Bern statt.

Das gewählte Werk ist: « Le Laudi di San Francesco d'Assisi » von Hermann Suter, ein Werk voll Glanz und Farbe, dem innigen Jubel der Lobpreisungen des « Poverello » angepasst.

Es besteht aus neun Gesängen für gemischten Chor, Soli, Knabenstimmen und Orchester.

« Gepriesen sei, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen. » Am Anfang ist es der Mensch allein, der seine Mitmenschen und alle Kreatur zum Lobe Gottes auffordert. Froh und glaubensstark kommt der Chor dieser Aufforderung nach. Die « Geschöpfe » fallen mit ein, eines nach dem andern; vor allem unsere strahlende Schwester, die Sonne, deren Gesang in leuchtenden Akkorden das Weltall durchbraust.

In wunderschönem Gegensatz dazu tritt das Nachtgestirn auf den Plan. Das Soloquartett besingt in Andacht die Schönheit der sternflimmernden Nacht; nur flüsternd wagen die Frauenstimmen des Chores ihrem bewundernden Staunen Ausdruck zu geben. Im Orchester flimmern die Sterne. Jetzt fährt Bruder Sturmwind einher, gleich von allen vier Himmelsrichtungen, vier Themen fugenhaft sich jagend: « Gepriesen sei der Herr durch jegliches Wetter. » Ein herrliches Stück, in dem alle losgelassenen Gewalten am Schlusse gebändigt pp. aushauchen.

Der vierte Gesang gehört wieder dem Soloquartett. Hier quillt das Wasser, sprudelt eine reine Quelle. Wenn sonst nirgends, so müsste es hier unbedingt zu erkennen sein, dass Suter ein Schweizer ist, dass er in den Bergen zuhause war und gar oft dem köstlichen Gemurmel unserer tausend Wasserlein gelauscht hat. Als Gegenstück zum III. Chor könnte der V. Gesang aufgefasst werden: unser Bruder das Feuer. Hell und stark lodert es, bis zum Himmel wirft es seine Farben; aber auch sanft erwärmend und erhellend verkündet es das Lob seines Schöpfers. Hier folgt ein Altsolo von grosser, mannigfaltiger Schönheit: « Sei hochgelobet, unser Schöpfer, durch unsere Schwester, Mutter Erde. » So reich wie ihre Gaben, so reich an Melodien ist ihr Gesang.

Von der Mutter Erde weg wendet sich Franz von Assisi zu der Welt der Seele, der Menschen. Der Solotenor sagt es dem Chore vor: « Gepriesen sei Gott durch unsere Jünger in verzeihender Liebe. » Dann folgt eine schlichte, innige Seligpreisung « con ma grazia sublime » durch Solosopran und Chor, in deren Schluss nur noch Violinen einstimmen.

Langsam naht sich ein Trauerzug. Franz, der krank im Kloster San Damian lag, bekam Gewissheit seines nahen Todes, und da fügte er seinem Lobespsalm die « sora morte » bei. Einsam steht zuerst der Solobass da; bald fallen die Männer- und Knabenstimmen in den dunklen Gesang ein. Eigentlicher Schrecken setzt erst ein bei dem: « Guai a quelli; che morranno nelle peccata mortali ». Aber das Trauern macht wieder einer Seligpreisung Platz. Ganz leise tröstet der Chor a cappella: « Beati quelli, che si troverà nelle tue santissime voluntati. »

Zum Schluss vereinigen sich die Knabenstimmen, der Chor und die Solisten zu dankerfühltem Lob und Preis.

Der « Basler Gesangverein » hat das Werk zur Feier seines hundertjährigen Bestehens am 15. Juni 1924 uraufgeführt. In Bern konnte man « Le Laudi » am Ton-

künstlerfest 1925 hören. Seither wurde es in allen grösseren Städten des In- und Auslandes aufgeführt und fand überall grossen Anklang. Im Herbst 1933 bildete seine Aufführung den Schlußstein des schweizerischen Musikfestes in Strassburg.

Unter der sichern Leitung des Herrn Musikdirektor A. Oetiker arbeitet der Lehrgesangverein mit Eifer und Freude, sich die vollständige Herrschaft über das teilweise schwere Werk zu erringen.

Ein erlesenes Quartett bürgt für eine vollendete Wiedergabe der Solopartien. Die Namen Mia Peltenburg, Bern, Suze Luger, Amsterdam, Ernest Bauer, Genf, und Felix Löffel, Bern, haben mit Recht bei uns einen guten Klang. Der Orgelpart liegt in den erfahrenen Händen des Herrn Robert Steiner, Bern.

Der Lehrgesangverein Bern erwartet, bei der Kollengenschaft zu Stadt und Land ein reges Interesse für sein gross angelegtes Jubiläumskonzert zu finden. Billette können im Vorverkauf bei der Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse, Bern, bestellt werden. *Gtz.*

Schulkind - Tuberkulose. Die 57. Veranstaltung der Basler Schulausstellung dient der Aufklärung über die Tuberkulose und die zu deren Bekämpfung notwendigen Massnahmen.

Programm.

Mittwoch den 17. Januar, in der Aula des Realgymnasiums, 15 Uhr: Eröffnungsvortrag von Herrn Dr. O. Wild, Hauptschularzt; 16 Uhr: Instruktion für die Lehrerschaft.

Montag den 22. Januar, im Münstersaal des Bischofshofs. 20 Uhr: Dr. O. Wild, Hauptschularzt, Elternabend für Grossbasel.

Dienstag den 23. Januar, im Münstersaal des Bischofshofs. 20 Uhr: Dr. O. Wild, Hauptschularzt, Elternabend für Kleinbasel.

Freitag den 26. Januar, im Münstersaal des Bischofshofs. 20 Uhr: Dr. O. Wild, Vortrag für die Eltern der Kinder aus dem Kindergarten. Der Leiter: *A. Gempeler.*

Essig bei Grippe. Von Dr. Walter Obst, Altona-Bahrenfeld. (Mitgeteilt.) Die Grippe ist eine ernste Sache, die nicht auf die leichte Achsel genommen werden soll. Leider wissen die wenigsten, welchen Wohltäter sie alle zur Abwendung im Hause haben. Man säure die Luft in Wohn- und besonders in Schlafräumen gelinde mit desinfizierenden Essigdämpfen, indem man in offenen Schalen in der Nähe des Heizkörpers oder Ofens starken oder auch halb mit Wasser verdünnten guten Essig aufstellt. In diesen Essig getauchte Handtücher über den Heizkörper oder in der Nähe des Bettes aufgehängt, wirken geradezu Wunder bei lästigem, schlafraubendem Husten und katarrhalischen Beschwerden.

Nur wer dieses einfache Volksmittel erprobt hat, kann über dessen zuverlässige Wirkung urteilen und wird bei keiner ernsthaften Erkältung wieder davon abgehen. Im Kinderzimmer, wo nicht zu unterdrückender Husten den Kleinen immer wieder den Schlaf raubt, überzeugt ein Versuch mit aufgehängten Essigtüchern oder aufgestellten Essigschalen jede Mutter von dieser kaum geahnten sofortigen Linderung der Anfälle, sodass in Kürze ruhiger Schlaf einsetzt. Schon diese Wohltat nimmt der Grippe die so ausgeprägt schwächende Wirkung.

In halbverdünntem Essig getränkte Tücher können auch besonders als Halsumschlag und Wickel verwendet werden, weil dadurch gleichzeitig aus direkter Quelle Essig inhaliert wird. Ein Glas Wasser mit einem Teelöffel Essig ist als Gurgelwasser mild desinfizierend und ebenso wirksam wie die als Gurgelwasser bekannte verdünnte essigsäure Tonerde, die nur dem Gehalt an Essig ihre heilsame Wirkung verdankt.

Mild mit Essig geschwängerte Wohnräume sind nicht unangenehm, sondern wirken auf den von der Grippe befallenen Patienten erfrischend und belebend, in ihnen ist aber auch die Ansteckungsgefahr der Grippe beseitigt. Rekonvaleszenten gehen später zu Ganzabreibungen mit Essigtüchern über und frottieren sich gelinde trocken, um dann ein Wohlbehagen zu empfinden, das niemand leugnen kann.

Dr. med. Muchow, Hamburg, hat sich für diese Volksaufklärung tatkräftig bereits in seinem Buche « Der Essig als Mittel der Gesundheitspflege » eingesetzt und neben Pfarrer Kneipp sehr viele Aerzte.

Richtigstellung. An der Versammlung der Ehemaligen des Staatsseminars vom 26. Dezember 1933 wurde ich zum Oberlehrer und im Schulblattbericht vom 6. Januar zu meiner grössten Verwunderung bereits zum Sekundarlehrer befördert. Alle Achtung vor der « obern » und höhern Bildung, aber meine wahre Adresse lautet: P. Ruchti, Primarlehrer, Büren a. A.

L'éducation nationaliste en Allemagne.¹⁾

IV.

(Fin.)

Reportons nos explications dans le domaine scolaire. Ici il ne s'agit pas de faire des recherches scientifiques, mais bien d'incorporer à l'enseignement des connaissances scientifiques militaires et de les imposer sous une forme instructive et éducative. L'héroïsme et son application pratique, donc la volonté inflexible de pousser la défense nationale, doivent devenir un bien commun de toute la nation allemande. Il faut pour cela tremper le caractère du peuple comme celui de chaque Allemand en particulier; il faut aussi instruire le peuple sur les questions de la guerre moderne. Cette tâche étant remplie, la nation saura, lors d'une guerre future, de quoi il s'agit et elle se donnera entièrement et avec enthousiasme à l'appel de son « Führer ». Le salut ne se trouvera pas dans le fait de remplir les têtes de beaucoup de connaissances, mais dans celui de fondre de l'acier dans les veines du peuple allemand et de développer jusqu'à l'invincibilité, sa force militaire et sa volonté de lutter les armes à la main.

Les trois voies suivantes conduisent au but:

La première apprend à la jeunesse quels sont les caractères particuliers du peuple allemand: la profonde parenté de sang de tous les composants de la race — l'étroite dépendance du pays et du climat — la volonté germanique vers l'unité nationale — la nécessité de l'unification de la race — le don de soi pour la communauté — finalement, résumant tout cela, l'héroïsme, qui mène au sacrifice sans condition pour le salut de la race. L'enseignement de cette nouvelle éthique du peuple doit devenir la base fondamentale de toute éducation allemande.

La deuxième voie est celle du sport militaire. Il développe l'habileté physique dans tous les exercices du corps et dans toutes les formes du combat moderne. L'enfant allemand doit obtenir un corps sain, sans déviation de la colonne vertébrale, sans aplatissement de la cage thoracique et sans lunettes sur le nez. Il doit devenir maître de son corps, savoir comment il doit se comporter dans le terrain, car l'utilisation rationnelle de ses nombreuses formes, dont il doit connaître l'importance, est la meilleure protection contre les balles de l'adversaire. L'enfant de la ville notamment, qui a perdu l'habitude de la campagne, doit reprendre un contact plus intime avec la nature. En outre, chaque adolescent doit posséder à fond

Krähen-Kalender 1934. Abreisskalender in antiqua-druck mit kurzen märchen, erzählungen, liedern und spielen. Mit 53 mehrfarbigen abbildungen von schweizer künstleren. Preis fr. 3. 75.

So weit drinnen im neuen jahr sind wir ja noch nicht, dass es keinen sinn mehr hätte, auf den 2. jahrgang des originellen kinderkalenders aufmerksam zu machen und lehrerinnen, lehrern und eltern seine anschaffung zu empfehlen. Er ist anregend, kindstümlich, eine zierde für schul- und kinderzimmer, wo menschein im alter von 7—10 jahren sich aufhalten. *H. Cornioley.*

tous les genres de mouvements militaires, autant la marche en ordre serré que la progression en ordre ouvert et surtout les travaux d'approche à l'ennemi dans le cadre du nouveau groupe de combat.

La troisième voie est la « Wehrkunde », nom que nous donnerons à l'application de la science militaire à l'école. Cette science militaire élémentaire doit donner aux jeunes gens des notions sur toutes les questions touchant de près ou de loin à la guerre moderne. Elle choisit les chapitres les plus importants de la science générale de la guerre et donne également un aperçu succinct de la situation militaire des principaux Etats, c'est-à-dire Allemagne, France, Angleterre, Italie, Pologne, Tchécoslovaquie, Russie, Amérique. En règle générale, l'école se bornera à l'étude des principales questions concernant la situation mondiale, les pays, les peuples, l'économie, la technique et l'armée.

Il ne s'agit évidemment pas — ce serait une dilution néfaste de l'esprit militaire — de laisser au maître la liberté de traiter occasionnellement des questions d'ordre militaire dans ses leçons de géographie, d'histoire, de sciences naturelles. Il est absolument nécessaire d'ajouter une nouvelle branche: « la science militaire » au tableau des leçons. Cet enseignement méthodique pourrait commencer avec la 11^e ou la 12^e année et devrait disposer d'une ou deux heures par semaine. Il faut lui faire de la place, car il n'y a rien de plus pressant que l'éducation militaire et l'instruction de la jeunesse sur les nécessités de la défense nationale. Cette branche doit, doit et doit être introduite; pour elle il faudra rogner sur d'autres branches. Il est plus important que le petit Allemand soit renseigné sur les questions fondamentales de la technique militaire et de la situation militaire de la France que sur les conditions de vie d'un amphibie ou les questions agraires de la Rome antique.

Il ne sera guère possible de donner à l'enfant, à l'école primaire, des connaissances suffisantes en la matière, mais l'école professionnelle doit ici continuer l'enseignement, afin que le jeune homme de 18 ans, au moment de quitter cette école, soit bien instruit. Mais l'étudiant des écoles supérieures, qui depuis la quarta, donc pendant sept ans, aura reçu un enseignement militaire, celui-là devra emporter dans la vie des connaissances si sérieuses, qu'il sera familiarisé au mieux avec toutes les questions vitales de la nation.

L'enseignement militaire scolaire trouvera son couronnement dans les recherches scientifiques

¹⁾ Voir le numéro 42 du 13 janvier 1934.

des universités et des écoles polytechniques; l'introduction de chaires universitaires de science militaire pure et appliquée est une tâche aussi pressante pour nos ministères des cultes que l'introduction de l'enseignement militaire dans toutes les écoles du Reich.

Lorsque la science et l'enseignement militaires seront devenus un jour un élément naturel et général de la formation de l'esprit et du caractère allemands, il n'arrivera plus que notre peuple doive subir une épreuve aussi formidable que la guerre mondiale, sans préparation morale aucune. Il ne sera plus possible que le peuple allemand, réduit par la faim, se suicide en jetant les armes, pour accepter le « diktat » de cruels alliés!

Les expériences faciles et amusantes sur le lait.

L'excellente brochure sur « Le lait » de l'instituteur M. Fr. Schuler *) fourmille d'aperçus intéressants et d'indications curieuses propres à vous faire réfléchir. La brochure a été rédigée en vue de l'enseignement scolaire, mais chacun y trouvera son plaisir, le père de famille assis à la table familiale le soir, le président d'une société en quête d'un sujet à la fois récréatif et utile, car, comme toujours, ce qui est vraiment bon pour la jeunesse, réjouit aussi les adultes.

Qui ne se pose pas certaines questions en pensant au lait? Pourquoi le lait tourne-t-il quand il fait chaud? Pourquoi ne tourne-t-il pas quand il fait froid? Pourquoi un orage peut-il faire cailler le lait? Comment expliquer la transformation du bon lait doux en lait aigrelet? Pourquoi cuit-on la nourriture pour les porcs avec du petit-lait et non pas avec de l'eau?

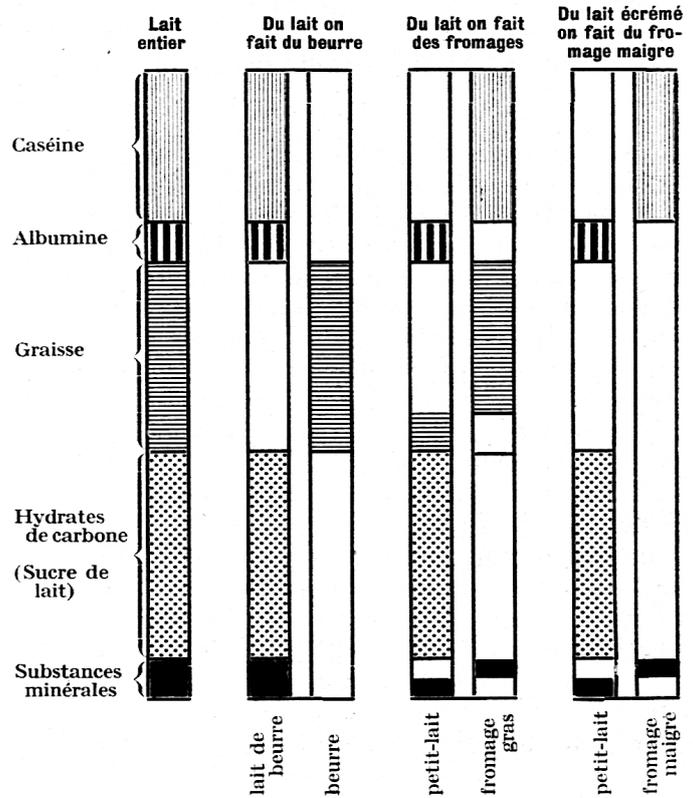
Qu'est-ce que le schabzieger (fromage vert)?

A l'aide des renseignements très concis et très pratiques de M. Schuler, chacun peut, avec un appareillage très simple, amuser son monde, qu'il soit jeune ou vieux, en faisant des expériences sur le lait. Ce ne sera pas de tours de prestidigitation qu'il s'agira en l'occurrence, mais de la démonstration de la valeur de l'aliment le plus merveilleux que la nature nous ait donné. En quelques phrases, chacun pourra, dans cet ordre d'idées, intercaler, de façon très impressionnante, les enseignements qui lui tiennent à cœur, soit sur l'importance fondamentale de l'industrie laitière pour notre pays, soit sur les hautes valeurs nutritive et hygiénique du lait, comparativement à la non-valeur d'autres boissons, soit sur les avantages d'une nourriture saine et rationnelle. Un tel enseignement pénétrera d'autant plus facilement dans le cœur des auditeurs que leur intérêt aura été mieux éveillé par la manière vivante dont M. Schuler a su s'inspirer.

*) L'édition française de la brochure de M. Schuler « Le Lait », paraîtra au printemps prochain dans la série des « Cahiers d'enseignement pratique » (éditeurs: Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel). Nous recommandons vivement cette brochure à l'attention de nos collègues. Elle remplira une bonne tâche dans nos classes.

Exemple:

Regardez notre graphique emprunté à la brochure de Schuler. Peut-on considérer ces colonnes noires et blanches sans éprouver immédiatement l'envie de leur inspirer de la vie, en les reproduisant à l'aide d'un crayon de couleur sur une feuille de papier d'emballage, fixée au mur? Nous y céderons.



Toujours à l'aide de crayons de couleurs, nous ferons croître, en forme de belles colonnes multicolores, le tableau suivant:

1000 gr	Albumine gr	Graisse gr	Hydrates de carbone gr	Alcool gr
Lait	30	35	40	—
Cidre doux	2	—	120	—
Cidre fermenté	—	—	2	50
Vin	—	—	2	90
				et plus
Bière	7	—	30	30
Eau-de-vie	—	—	—	350

Le poison de l'alcool trouvera une expression symbolique dans un vert tout venimeux, tandis que l'albumine, créatrice de sang, sera représentée par un rouge chaud et brillant. Et si nous allions bouleverser les idées de nos auditeurs, en leur montrant, sous forme de colonnes colorées que des fraises et des myrtilles contiennent plus d'eau que le lait, et que la pomme et l'abricot n'en contiennent pas beaucoup moins?

Les chiffres, les voici:

	en chiffres ronds
Contenance en eau du lait	87%
» » » des myrtilles	89%
» » » des fraises	88%
» » » des pommes	85%
» » » des abricots	84%

Même la pomme de terre ne contient pas beaucoup moins d'eau que le lait, environ 75%.

M. Schuler dit que le commandement du jour c'est de *faire vivre les chiffres*. N'aurons-nous pas posé les fondements d'un savoir vivant si, après avoir fait quelques représentations graphiques de ce genre, nous reproduisons le tableau suivant emprunté à la brochure de Schuler :

Quantités de substances alimentaires nécessaires.

	à une personne par jour gr	à tous les Suisses par jour kg	à tous les Suisses par an kg
Albumine . . .	50	195 000	71 175 000
Graisse . . .	30	117 000	42 705 000
Hydrates de carbone . . .	400	1 560 000	569 400 000

Comparons maintenant, comme le fait M. Schuler, les principes alimentaires contenus dans une production annuelle de lait suisse avec les besoins nutritifs annuels du peuple suisse :

	Albumine q	Graisse q	Hydrates de carbone q
Le peuple suisse a besoin de .	711 750	427 050	5 694 000
Le lait contient	960 000	1 036 000	1 372 000
	248 250 excédent	608 950 excédent	4 322 000 insuffisance

La récolte indigène de pommes de terre fournit environ 1 500 000 q d'hydrates de carbone, une même quantité est fournie par la culture indigène du blé et des betteraves. Toutes ces cultures sont donc insuffisantes pour subvenir à nos besoins nationaux en hydrates de carbone. Malgré cela, nous continuons à sacrifier, année après année, en laissant fermenter nos fruits, environ 300 000 q d'hydrates de carbone qui, utilisés comme aliment, diminueraient ce déficit et enrichiraient l'alimentation populaire de la façon la plus heureuse.

Quiconque commence à représenter les merveilles de la nature à l'aide d'expériences, d'images et de graphiques, sentira bientôt naître en lui-même une foule d'idées nouvelles dont la démonstration sera encore beaucoup plus intéressante.

Ainsi, j'ai dans mon armoire de cuisine une fiole conique soigneusement fermée par un tampon d'ouate. J'ai versé dans cette fiole, il y a plusieurs mois, 1 dl de lait porté rapidement, trois fois, à des jours consécutifs, au point d'ébullition. Cela semble n'offrir rien de particulier. Et toutefois cette fiole est devenue un objet de vive curiosité. Voici pourquoi :

Au fond de la fiole se trouve, parfaitement détachée du verre, l'albumine du lait, on dirait un peu de pudding de maïzéna. Sur l'albumine se trouve un liquide clair comme l'eau, c'est l'eau du lait contenant, en solution, le sucre et une partie du sel qui se trouve dans le lait. Enfin, tout en haut, il y a une épaisse couche de graisse. Le lait se partage toujours, de façon automatique, en ces trois couches si on le laisse assez longtemps sans le bouger, et en ayant soin de tuer, au moyen de la pasteurisation, les microbes qui peuvent s'y trouver et en empêchant d'autres d'y pénétrer.

Pourquoi ne montre-t-on pas des phénomènes aussi . . . curieux et aussi importants . . . dans les

écoles, dans des sociétés culturelles, etc ? Tout simplement parce qu'on n'y est pas habitué.

La brochure de M. Schuler nous incitera à approfondir les merveilles du lait au moyen d'expériences faites par nous-mêmes. *M. Oe.*

Dans la S. P. R.

La presse pédagogique.

Au cours de sa dernière séance, le Comité central de la S. P. R. s'est occupé à nouveau de la marche des deux organes : l'Éducateur et le Bulletin corporatif. Un correspondant neuchâtelois du « Bulletin » signale « que « l'Éducateur » subit une crise ; le nombre des abonnés va diminuant d'année en année, tandis que la rédaction de cet organe fait les plus louables efforts pour en augmenter la valeur pratique que beaucoup jugeaient insuffisante. Relevons en particulier l'abondante documentation parue l'année dernière dans le domaine du dessin, de la composition et de la géographie ; elle vaut certainement autant que celle des revues françaises auxquelles un trop grand nombre d'entre nous accordent leurs faveurs. Un accroissement du nombre des abonnés permettrait de faire mieux encore. Les Neuchâtelois sont en bon rang quant à la proportion des abonnés ; mais il y a encore trop de collègues qui refusent leur appui à notre journal pédagogique. Nous pouvons faire mieux ; nous devons être plus nombreux. »

D'autre part, le « Bulletin » annonce aussi que « le bureau de la S. P. R. étudie la solution à donner au problème ardu de l'Éducateur et du Bulletin. Le président de la Romande, M. Willy Baillo, fait part à ses collègues du Central (de Neuchâtel) des combinaisons possibles et leur demande leur opinion. Il est bien difficile de se prononcer sans un budget correspondant à chaque alternative. Faut-il revenir à un organe unique, comme avant 1920 ? Faut-il ne publier que trois numéros par mois au lieu de quatre ? Faut-il n'en faire paraître que deux et alors augmenter le nombre des pages ? Telles sont quelques-unes des formules envisagées. Malheureusement pour M. Baillo, il n'est pas sorti de directions précises de l'échange de vues auquel nous nous sommes livrés. »

Il s'en dégage cependant le regret que les difficultés proviennent en bonne partie de la section genevoise qui ne compte qu'une poignée d'abonnés à l'Éducateur et s'apprête à renoncer à l'obligation de l'abonnement au Bulletin. Nos collègues sont cependant en aussi bonne posture que Vaudois et Neuchâtelois pour supporter la modeste dépense que comporte l'organe qui sert de lien entre les sections de la Romande. En 1936, ils seront appelés, selon l'usage, à reprendre les rênes de notre Fédération ; ils inaugureraient ainsi leur activité en abandonnant à son sort le seul journal qui mette en rapport les membres du corps enseignant primaire romand ; ce geste serait décidément bien inopportun. »

Voyage organisé

à l'occasion des vacances de Pâques 1934

de Neuchâtel, Lausanne ou Genève à Marseille, aux Balears et à Barcelone.

Jeudi 5 avril. — Départ de Lausanne, le soir, à 19 h. 20, par Genève-Grenoble-Valence-Avignon-Tarascon à Marseille.

Vendredi 6 avril. — Arrivée à Marseille à 5 h. du matin. Petit déjeuner au Buffet de Marseille. Les bagages seront transportés par les soins de la Compagnie de Navigation à bord du bateau. Après le déjeuner, visite de la ville en autocar et avec guides.

A midi, déjeuner dans un restaurant de la ville. L'après-midi reste à la disposition des voyageurs. Embarquement vers 17 h. et départ du bateau à 18 h. pour La Palma de Mallorca. Dîner et logement à bord. Petit déjeuner et déjeuner.

Samedi 7 avril — Arrivée à Palma vers 13 h. Transfert en autocars aux hôtels. Dîner et logement.

Dimanche 8 avril. — Pension complète aux hôtels. Excursion en autocar de Palma à Manacor, Porto Cristo, Caves du Drach et Hams. Guide pour chaque autocar à 30 personnes.

Lundi 9 avril. — A disposition des voyageurs à La Palma. Petit déjeuner, déjeuner et dîner aux hôtels. Après le dîner, embarquement et départ à 21 h.

Mardi 10 avril. — Arrivée à Barcelone à 6 h. 30 du matin. Transfert en autocars aux hôtels. Après le petit déjeuner, visite de la vieille ville à pied, avec guide pour chaque groupe de 30 personnes. Entrées et pourboires compris. Déjeuner à l'hôtel. L'après-midi visite de la ville nouvelle, en autocar et avec guides. Dîner et logement à l'hôtel.

Mercredi 11 avril. — Séjour libre à Barcelone. Pension complète à l'hôtel.

Jeudi 12 avril. — Petit déjeuner. Transfert en autocars à la gare et départ de Barcelone pour la frontière de Portbou et continuation par Narbonne-Nîmes-Tarascon à Genève. Déjeuner et dîner en route.

Vendredi 13 avril. — Arrivée à Genève à 10 h. 30 le matin, et continuation pour Lausanne, etc.

Dans nos arrangements, sont compris les services suivants :

- a) le voyage en III^e classe en chemin de fer;
- b) le passage en classe touriste de Marseille à Palma et II^e classe de Palma à Barcelone;
- c) les services hôteliers, commençant par le petit déjeuner à Marseille, le vendredi matin, et terminant par le dîner en route de Barcelone à Lausanne, le jeudi;
- d) les pourboires, taxes de séjour et impôts locaux;
- e) les transferts de la gare ou du port aux hôtels, et vice versa;
- f) les excursions à Marseille, Palma et Barcelone;
- g) l'assurance de bagages pour fr. 500 suisses par personne;
- h) l'assurance contre les accidents pour 3000 fr. par personne;
- i) les services des agents aux gares.

Les prix ne comprennent pas les boissons, extras ni liqueurs, ni le transport de bagages enregistrés.

Une excursion depuis Barcelone au Monserrat pourrait être arrangée, pour les personnes qui le désirent. Le prix de cette excursion facultative, compris le déjeuner au Monserrat, entrées et guide, est de 13 fr. par personne.

Le logement et les repas seront assurés dans de très bons hôtels ou restaurants.

Prix du voyage.

Départ de Genève	fr. 205
» » Lausanne	» 210
» » Neuchâtel	» 217

Le voyage est réservé aux membres de la Société pédagogique. Toutefois, d'autres personnes pourront être acceptées si le nombre des participants n'est pas trop élevé.

Inscription éventuelle.

Le voyage n'aura lieu que si le nombre des participants est assez élevé. Les membres de la Société péda-

gogique romande qui désirent prendre part à ce voyage sont priés de donner leur inscription éventuelle d'ici au 31 janvier, au président de la Société pédagogique romande. Willy Baillod, Collège 4, Le Locle.

L'inscription définitive avec versement du montant du voyage aura lieu le 15 mars.

Traitements.

On nous demande de divers côtés si les allocations communales volontaires sont sujettes à réduction en vertu de la loi cantonale qui vient d'être acceptée par le peuple. Tel n'est pas le cas. Seules les quotes-parts *légalés* des traitements seront amputées du pourcentage spécifié par la loi, pourcentage susceptible de variations selon la situation de famille: célibataire, père de famille, veuf, divorcé, couple d'instituteurs. Le texte légal est très clair et nous prions les intéressés de s'y reporter.

Pour modifier le régime des allocations volontaires servies par quelques communes, une décision ou une révision du règlement sur les échelles de traitements par l'autorité communale compétente — assemblée, conseil général — est nécessaire.

La réduction sera-t-elle applicable aux maîtres d'écoles professionnelles et de commerce? Le Conseil exécutif a adopté le 29 décembre 1933 une nouvelle ordonnance concernant les frais des écoles professionnelles comptant pour les subventions de l'Etat. Elle stipule entr'autres:

Les subsides de l'Etat en faveur des écoles professionnelles spéciales sont au maximum de la moitié des dépenses pour traitements et pour matériel d'enseignement, sans toutefois pouvoir être supérieurs aux prestations des arrondissements scolaires.

Les traitements entrant en ligne de compte pour les écoles professionnelles et cours professionnels permanents se calculent suivant les prescriptions applicables jusqu'ici avec une déduction de 5%.

Quant aux maîtres à fonction principale qui sont membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, ou dont la rétribution ne dépasse pas celle d'un maître aux écoles secondaires, le taux de déduction est celui que fixe la loi portant réduction temporaire des traitements du corps enseignant des écoles primaires et moyennes.

Aucune déduction n'est faite à l'égard des maîtres à poste accessoire dont la rétribution n'est pas supérieure à fr. 3 l'heure.

Pour les établissements qui ont déjà fait l'objet d'une baisse des traitements, la déduction n'est effectuée que pour autant que la baisse opérée n'atteindrait pas celle que prévoit l'art. 2 ci-dessus.

A moins que les prescriptions faisant règle n'en disposent autrement, les maîtres à fonction principale qui feront déjà partie d'une caisse d'assurance à l'entrée en vigueur de la présente ordonnance, demeureront assurés sur la base du traitement dont ils jouissaient jusqu'ici.

Ceux de ces maîtres qui seront nommés pendant la durée de validité de la présente ordonnance, seront assurés pour la rétribution touchée effectivement.

L'ordonnance est entrée en vigueur le 1^{er} janvier 1934.

Pour les sections commerciales dépendant organiquement d'une école secondaire, la question ne se pose pas: les maîtres sont assimilés aux membres du corps enseignant secondaire. Par voie de conséquence, le corps enseignant des établissements qui jouissent d'un statut indépendant (Neuveville, Delémont) sera traité de la même manière.

Bibliographie.

E. Keller, En classe et en famille, cours élémentaire de langue française, 1^{re} partie. « *Les quatre saisons* », cours élémentaire de langue française, 2^e partie (à l'usage d'élèves de langue allemande). Librairie académique Paul Haupt, Berne.

Ce petit cours de langue en est à sa cinquième édition. Nous n'en sommes aucunement surpris. Un bon maître de langue doit tirer un excellent parti de ces pages bien rédigées, joliment illustrées, et qui donnent l'essentiel du vocabulaire élémentaire et de la grammaire strictement nécessaire au langage. Rappelons que M. le Dr Léon Degoumois a revu soigneusement les textes, ce qui leur donne une autorité indiscutable.

L'auteur a pensé qu'il était possible d'étudier une langue sans ennui. Des anecdotes — quelques-unes manquent un peu de sel — coupent l'enseignement méthodique et les enfants doivent y trouver le plus grand plaisir. Les progrès sont réguliers, prudents, on va du connu à l'inconnu en accroissant incessamment ses bagages de science. Finalement, ce sont près de 2000 mots qui sont à la disposition de l'élève, que l'on a appris par l'usage et que l'on n'oubliera plus. On ne saurait imaginer meilleure méthode d'enseignement. La prononciation est indiquée très judicieusement au moyen des signes de l'association internationale de phonétique. Nous souhaitons plein succès à ces deux petits livres.

Si nous voulions risquer une critique, ce serait à propos du vocabulaire: pourquoi l'auteur ne tenterait-il pas de donner, au moins dans le second livre, des explications en français, des dessins, des exemples, plutôt que la traduction des mots nouveaux? Si l'enseignement des langues par la méthode directe autorise fort bien l'emploi de la langue maternelle dans certains cas, par exemple dans les exercices et pour les explications difficiles, nous ne voyons pas la nécessité de maintenir le système de traduction pour l'étude du vocabulaire. M. Keller nous pardonnera cette remarque.

C. J.

Lehr- und Lernmittel.

Graewe und Puffler, Die Sandarbeit im Unterricht. (Erwägungen, Angaben und Beispiele, Bilder und Pläne.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien und Leipzig.

Zu den vielen Publikationen über den Sandkasten und seine Eingliederung in die nach dem Arbeitsgrundsatz orientierte Unterrichtsarbeit gesellt sich hier eine neue, die noch geschrieben werden musste. In den meisten bezüglichen Schriften wurde bisher namentlich der Ausstattung der Sandkastenbilder Rechnung getragen, und es ist vieles in dieser « Sandkasten-Literatur » zu finden, das blosser Spielerei und methodischer Hokusfokus ist. Es machte lange Zeit den Anschein, als ob die Frage der Ausstattung die eigentlichen Sandkastenprobleme zurückgedrängt habe. Schon durch den Umstand, dass die vorliegende Schrift in ihrem ersten Teil den Versuch einer psychologischen Grundlegung der Sandarbeit unternimmt, unterscheidet sie sich von vielem, was sonst angeboten wird. Im technischen Teil gibt sie neben Bekanntem eine Reihe sehr wertvoller Winke für die Behandlung des Sandes, über die Leitung der Sandkastenarbeit durch den Lehrer usw. Der praktische Teil befasst sich hauptsächlich mit der Klärung von Grundbegriffen aus dem Gebiete der Heimatkunde und weist hier interessante Wege. Sympathisch

Henri Rebeaud, Chez le Roi des Rois d'Éthiopie.

1 volume in-8^o de 200 pages, illustré de 34 photos inédites en hors-texte; fr. 3.25 broché, fr. 5.75 relié; Editions V. Attinger, Neuchâtel.

Occupant un poste officiel d'une mission suisse restée trois ans au pays de la reine de Saba, l'auteur a eu l'occasion de se familiariser avec les coutumes et les mœurs médiévales des sujets du négus, avec les hauts plateaux et les déserts brûlants de l'Abyssinie, demeurée le seul Etat à peu près indépendant de l'immense continent africain. Gens et choses sont décrits avec sincérité et une grande puissance d'évocation, auxquelles ajoutent les documents photographiques pris par l'auteur ou ses camarades de mission. Livre intéressant.

E. Hartmann, Tribulations d'une Championne. 1 volume broché de 250 pages; fr. 2.50; chez l'auteur, à Lausanne, rue du Mont d'Or, 21.

Notre collègue et ami M. E. Hartmann est resté, malgré sa septantaine, l'animateur de notre mouvement en faveur de la gymnastique en général et défenseur résolu, inlassable de l'éducation rationnelle féminine.

Son ouvrage exprime l'anxiété que lui cause l'engouement actuel de la jeunesse pour les auréoles dont on prétend ceindre son front. Il crie: « Casse cou » à la jeune fille qui se lance étourdiment dans la vie avec son maigre bagage de prétentions. Il condamne les concours de beauté et montre, en d'excellentes pages, ce qui conduit au bonheur véritable: la santé physique et morale. C'est un appel à la confiance en notre gymnastique salvatrice qu'il fait retentir, c'est une apologie de ses bienfaits qu'il donne, sous la forme d'un roman.

Tous les gymnastes et sportsmen d'âme et de cœur liront, méditeront et apprécieront ce livre de l'ancien inspecteur de gymnastique du canton de Vaud.

Une réduction de 30 % est accordée aux membres du corps enseignant, bibliothèques et commissions scolaires sur le prix noté de l'ouvrage, que nous recommandons à leur bienveillante attention.

berührt, dass die Verfasser nicht « Sandarbeit um jeden Preis » verlangen, sondern sich vielmehr der Grenzen bewusst sind, an die auch dieses ausgezeichnete Veranschaulichungsmittel gebunden ist. So entgehen sie und die von ihnen lernen der Gefahr unnützer Tändelei und des unnötigen Zeitaufwandes für Aufgaben, die mit andern Mitteln einfacher und sicherer gelöst werden. Für den suchenden Lehrer eine wirklich empfehlenswerte Neuerscheinung!

Fritz Gribi.

W. Kraisl, Relief, Karte und Heimatkunde. Orientierungen und Vorschläge. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1930.

Ein Fachmann auf dem Gebiete der Kartographie bietet hier der Lehrerschaft eine bescheidene, aber für jeden Kollegen sehr wertvolle Schrift an. Es ist erstaunlich, wieviel Wissenswertes auf diesen 28 Seiten enthalten ist. Vorab orientiert der Verfasser knapp aber erschöpfend über das schweizerische Reliefwesen. Dann weist er uns im Abschnitt « Plan und Kartengrundlagen », die Quellen, an die wir uns mit Vorteil halten, wenn wir uns mit dem Gedanken tragen, eine Heimatkarte oder ein Relief zu bearbeiten. Ganz besonderes Interesse dürfen die Anregungen und Vorschläge zur Schaffung von Heimatkarten beanspruchen. Hier gibt Kraisl sehr willkommene technische Winke, namentlich auch über das Bemalen

der je nach Zweck und Inhalt so mannigfachen Arten von Heimatkarten. (Kultur und Siedlungskarten; topographische Karten wie: Höhenschichtenkarten, rein schattenplastische Karten, Zweiton- und Reliefkarten). In einem möchten wir den Verfasser nachdrücklich unterstützen, nämlich dort, wo er bemerkt: «Es wäre wünschenswert, dass sich jemand einer allfälligen einsetzenden Heimatkartenproduktion annehmen würde. Musterausführungen täten vor allem not. Vielleicht, dass ... eine Sammelstelle Vorlagen mit Anleitungen herausgeben oder wenigstens zeigen könnte.» Wir sind der Ansicht, dass eine solche Sammelstelle enge Verbindung mit der eidg. Landestopographie haben muss und deshalb nach Bern gehört. Bereits haben wir denn auch Schritte unternommen, diese Sammelstelle dem neuen Schulmuseum einzugliedern. Vorarbeiten sind bereits im Gange. Wird das Ziel erreicht, so hat die Schrift Kraiszls einen Hauptzweck erfüllt. Zur Arbeit an Karte und Relief sei sie bestens empfohlen. *Fr. Gribi.*

Franz Müller, Elementare Experimental-Chemie. (Eingesandt). Praktische Einführung in die Chemischen Grundscheinungen für Primar- und Sekundarstufen.

Seit Jahren war der rührige Kollege an der Arbeit, ein Werk zu schaffen, das die chemischen Vorgänge im Haushalte der Natur, in der Werkstatt wie im Alltagsleben in greifbare Nähe rückt.

Das Buch ist für den Lehrer und die Schüler geschrieben. Leicht fassliche Erörterungen und ziel-sichere Fragen nebst wohl gelungenen Illustrationen machen die Experimente verständlich.

Herr Müller schöpft dabei aus reichen Erfahrungen.

Kein Weisheitskram, kein abstraktes Formelspiel ist da zu finden. Nach den Grundsätzen des Arbeitsprinzips werden Lehrer und Schüler in ein Wissensgebiet eingeführt, das sie so viele Vorgänge in der Natur begreifen lässt, denen sie früher verständnislos gegenüberstanden.

Der Chemieunterricht, dem so manche abhold waren, wird nach Anleitung durch das neue Lehrbuch zur begehrten Unterrichtsstunde. Die Kinder drängen sich förmlich zu den Experimenten. Die Versuche werden mit möglichst wenigen Sachmitteln bewerkstelligt. Dadurch fühlt sich das Kind dem Wissensgebiet näher gerückt. Die Scheidewand zwischen Lehrfach und Schüler fällt damit.

Franz Müller hat für den Chemieunterricht in Primar- und Sekundarschulklassen eine neue Bahn bereitet.

Das Buch kommt im Selbstverlag des Verfassers heraus. Wer es kauft, der wird den Chemieunterricht praktisch und billig betreiben können. Jedem Lehrer ist es ein gefreuter Begleiter im Unterricht.

H. Misteli.

Justus Stöcklin, Schweizerisches Rechenbuch und Sachrechnen, 3. Schuljahr. 50. Auflage. 1934.

Wenn ein Lehrmittel 50 Auflagen erleben kann, so ist dies gewiss kein schlechtes Zeichen für die Qualität desselben. Und wenn gar die erste wie die 50. Auflage von demselben Manne geschaffen werden, so müssen wir ob der unverwüsthlichen Arbeitskraft staunen. Dabei handelt es sich nicht immer um einfache Neudrucke, sondern die Forderungen der Neuzeit spiegeln sich darin wider, dass das Sachrechnen auch vertreten ist, allerdings in ganz andern Sinne als in unsern bernischen Rechenbüchern. Wenn Stöcklin dem nur mechanischen Rechnen mit reinen Zahlen sehr viel Platz einräumt, so bleibt er seinem alten Prinzip treu: Übung macht den Meister. Für das eigentliche Sachrechnen in den untern Schuljahren mit den einfachen Verhältnissen stehen dem Lehrer ja so viele Beispiele aus Familie, Schule und Gemeinde zur Verfügung, dass man sich mit der Zeit selber ein Buch anlegen könnte.

Die beigegebenen Illustrationen sollen dem Schüler immer wieder die Massverhältnisse vor Augen führen. Sie sind einfach und klar ausgeführt und für den schwächsten Schüler verständlich. *Fritz Schroeder.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1934 / 35

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Bei Adressänderungen beliebe man die *alte* und die neue Adresse anzugeben.

Dunkelkammerstoff

375

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

Die MÖBELAUSSTELLUNG

der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

ist sehenswert

BESUCH UNVERBINDLICH

332



Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 355

Wer Inserate zu wenig be-

achtet, riskiert, sich manche

günstige Gelegenheit ent-

gehen zu lassen.